



Bibliographische Daten

Titel: In Memoriam Adolf Bartning
Signatur: Amb. 8. 636

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

Adolf Bartning und das Kaspar=Hauser=Problem.

Von Polizeidirektor i. R. Dr. Wagler, Leipzig.

Die Wahrheit über K. H. scheint auf dem Marsche begriffen. Bisher war ihr der Weg arglistig durch die sogenannten „Authentischen Mitteilungen über K. H.“ des Dr. Julius Meyer vom Jahre 1872 verbaut, ein tendenziöses, durch Weglassung alles Unbequemen und Einstellung vieles Falschen auf die Schmähung H.s abzielendes Buch, das Dr. Pies in seiner hochinteressanten Schrift „Fälschungen und Tendenzberichte einer ‚offiziellen‘ Hauser-Literatur“ (bei Schrag-Nürnberg) unter der Nachweisung „bewußter Fälschungen“ (S. 41) gebührend charakterisiert hat. Leider aber hat Meyers Werk bis 1925 für die Hauserforscher aller Schattierungen als verlässliche Quellenwiedergabe gegolten. Inzwischen ist es durch die großen Pies'schen Quellenabdrucke „K. H. Augenzeugenberichte und Selbstzeugnisse“ (2 Bände bei Lutz-Stuttgart 1925) und die im Sommer 1929 von ihm herausgegebenen „Aktenstücke über K. H.s Verwundung und Tod“ (Bonn, kulturhistorischer Verlag) so völlig außer Kurs gesetzt, daß nur noch Unwissenheit oder böser Wille sich darauf beziehen kann.

Die Hoffnung auf ein wirklich wissenschaftliches, der bisherigen Literatur überlegenes H.-Buch schien sich erfüllen zu wollen, als im Frühjahr 1927 ein neuer Mann